Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Tagblatt. 1843-1937
1929

11.2.1929 (No. 42)

Visual Library

Montag, 11. Februar 1929 174. Jahrgang Nr. 42

Karlsruher Tagblatt

Mit SPORTBLATT

Badische Morgenzeitung
mit
Industrie- und Handelszeitung
Gegr. 1756 und der Wochenschrift „Die Pyramide“ Gegr. 1756

Bezugspreis: monatlich 2.40 ℳ frei Haus. In unserer Geschäftsstelle oder in unseren Agenturen abgeholt 2.10 ℳ. Durch die Post bezogen monatlich 2.40 ℳ ausschl. Zustellgeld. Im Falle höherer Gewalt hat der Bezieher keine Ansprüche bei verspätetem oder Nichterscheinen der Zeitung. Abbestellungen werden nur bis 25. auf den folgenden Monatsletzten angenommen. Einzelverkaufspreis: Werktags 10 ₰, Sonntags 15 ₰. Anzeigenpreise: die 10gespaltene Nonpareillezeile oder deren Raum 38 ₰, Reklamezeile 1.25 ℳ, an erster Stelle 1.50 ℳ. Gelegenheits- und Familienanzeigen sowie Stellengesuche ermäßigter Preis. Bei Wiederholung Rabatt nach Tarif, der bei Nichteinhaltung des Zahlungszieles, bei gerichtlicher Beitreibung und bei Konkursen außer Kraft tritt. Gerichtsstand und Erfüllungsort: Karlsruhe in Baden.

Be… Teil: Dr. Brixner, …ich Gerhardt: für Sta… Heinrich Gerhardt: … Joho: für Musik: … und den übrigen Textteil… Inserate: H. Schriever, … Druck und Verlag „Karlsruher T… Zeitungsverlags-Gesellschaft m. b. … Karl-Friedrichstraße 6. Berliner Red… Pfeiffer, Berlin W 57, Bülowstraße 63. … fürst 125. Für unverlangte Manuskripte übern… Redaktion keine Verantwortung. Sprechstunde d… tion von 11—12 Uhr vormittags. Schriftleitung: Friedrichstraße 6. Geschäftsstelle: Karlsruhe Kai… 203. Tel. Nr. 18, 19, 20, 21. Postscheckkonto Karlsruhe Nr 9547.

Schwere Schäden des scharfen Frostes.

In aller Kürze.

* Die Reparationssachverständigen werden heute nachmittag zur ersten offiziellen Sitzung zusammentreten.

*

„Matin“ meldet aus Montpellier, Trotzki, der sich gegenwärtig in Angora befindet, beabsichtige, sich auf den Rat seiner Freunde hin mit seiner Familie in Südfrankreich niederzulassen.

*

Gestern früh wurde auf den Eisenbahnzug, in dem sich der mexikanische Präsident Porter Gil befand, ein Dynamitattentat verübt. Der Präsident, dem der Anschlag galt, blieb unverletzt. Auch der Eisenbahnwagen, in dem er fuhr, wurde nicht beschädigt, während zwei andere Waggons und die Lokomotive aus den Schienen geschleudert wurden. Ein Heizer kam dabei ums Leben.

*

Die gegenwärtig im Rheinland und der Pfalz herrschende Grippeepidemie macht sich auch unter den Besatzungstruppen geltend. Unter der Besatzung von Landau sind bereits zehn Todesfälle infolge der Grippe zu verzeichnen.

*

In München fand am Sonntag der Karnevalfestzug statt, der sich durch die Stadt zum Siegestor bewegte. Der Zug bestand aus über 100 künstlerisch gestalteten Gruppen und wurde von den Hunderttausenden, die trotz der Kälte in den Straßen ausharrten, mit lebhaftem Beifall aufgenommen.

*

Bei einer Faschingsfahrt mit einem Kraftwagen bei Opladen fuhr der Wagen gegen einen Baum. Zwei Personen wurden getötet und mehrere verletzt.

*

* Bei einem Schlittenunglück bei Lippstadt wurden drei Personen getötet.

*

Auf der Strecke zwischen Derby und Crewe in England entgleisten sechs Wagen eines Personenzuges. Fünf Personen wurden verletzt.

*

Die Reisenden des Simplon-Expreß, der in Ost-Thrazien über eine Woche eingeschneit war, trafen gestern auf einem Dampfer aus Rodosto in Konstantinopel ein. Sie waren nach Rodosto in Autos befördert worden. Unter ihnen befand sich auch der britische Oberkommissar für das Irak-Gebiet, Sir Gilbert Clayton.

*

In den griechischen Grenzgebieten sind nach Meldungen aus Athen zahlreiche Dörfer von der Hungersnot bedroht, da sie infolge der Schneemassen von der Außenwelt abgeschlossen sind. Ein Rudel von hungrigen Wölfen überfiel nach Berichten aus Janina den Ort Corytze und tötete 16 Kinder, vier Soldaten und zwei Polizisten.

*

* Vor mehr als 30 000 Zuschauern wurde gestern das 15. Länderfußballspiel zwischen Deutschland und der Schweiz ausgetragen. Es endete mit dem überlegenen Siege der Deutschen mit 7:1 Toren, Halbzeit 3:0.

* Näheres siehe unten.

Schweres Schlittenunglück.

WTB. Lippstadt, 11. Febr.

Drei Tote.

Auf der stark vereisten und abschüssigen Straße Rüthen—Altrüthen (Kreis Lippstadt) ereignete sich am Sonntag nachmittag ein schweres Schlittenunglück, dem drei Menschenleben zum Opfer fielen. Ein mit 5 Personen besetzter Pferdeschlitten sauste, infolge Reißens einer Zugkette, gegen einen Baum. Während es einem Insassen gelungen war, rechtzeitig abzuspringen, wurden die vier anderen Personen auf die Straße geschleudert. Der Oberlandjäger Grabbe und der Kohlenhändler Eling waren sofort tot, während der Schlittenbesitzer, der Landwirt Josef Petermann, nach seiner Einlieferung ins Krankenhaus seinen Verletzungen erlag. Der Oberlandjäger Trentz erlitt schwere Kopfverletzungen. Das durch den Unfall scheu gewordene Pferd war mit dem Schlitten in eine Schafherde gerannt, wobei mehrere Schafe getötet wurden.

Sibirische Kälte in Deutschland.

Ueberall Rekordtemperaturen. — Das Rheintreibeis staut sich.

Die Meldungen aus großen Teilen Deutschlands lassen erkennen, daß sich die Kältewelle, die aus Nordrußland zu uns kam, als stärker erwies, als ursprünglich angenommen wurde. Die tiefsten Temperaturen werden von den schlesischen Bergen gemeldet. Dort wurden an vielen Stellen 25 bis 38 Grad unter Null gemessen. Eine ähnliche Kälte herrscht auch in den östlichen Grenzgebieten. Der Schaden, den der ungewöhnlich starke Frost anrichtet, ist sehr groß. In Schneidemühl waren ganze Straßenzüge infolge von Wasserrohrbrüchen lange Zeit ohne Wasser. Ueberall führt die Vereisung der Straßen zu Unfällen. In vielen Orten der östlichen Grenzgebiete mußten die Schulen geschlossen werden, da die Heizung nicht mehr ausreicht, um die Räume durchzuwärmen. Das Vieh erfriert in den Ställen, das Wild kommt in den tief verschneiten Wäldern vor Hunger und Frost um. Einem Radfahrer, der sich nicht genügend geschützt hatte, erfroren beide Hände, so daß sie ihm abgenommen werden mußten.

Auch aus Ostpreußen werden Temperaturen bis zu 34 Grad unter Null gemeldet. Im Eisenbahn- und Fernsprechverkehr verursachte die Kälte starke Störungen. Besonders die Züge aus dem Norden hatten Verspätungen aufzuweisen. Der Drahtverkehr zwischen Paris—Berlin mußte umgeleitet werden. Auch auf den Linien nach Südosteuropa waren Umleitungen notwendig, da viele Drähte infolge des Frostes zerrissen. In der Berliner Innenstadt wurde am Sonntag um 23 Uhr 28 Grad Kälte gemessen. Die Berliner Feuerwehr mußte am Sonntag über hundert Mal ausrücken. In Leipzig wurde am Sonntag früh 25 Grad, am Abend 26 Grad unter Null gemessen. Infolge der Kälte mußten die meisten für Sonntag angesetzten Sportwettkämpfe abgesagt werden. Wie aus Wien gemeldet wird, herrscht auch dort starker Frost. Bei der Wiener Reichsbrücke ist der Wasserstand infolge Eisstauungen um zwei Meter gestiegen. Ein plötzliches Tauwetter würde schwere Gefahren in sich bergen. Meldungen aus Belgrad zufolge wurden am Sonntag in vielen Orten Südslawiens 30 Grad Kälte gemessen. Auf Anordnung des Unterrichtsministers sind alle Schulen geschlossen worden. Auch hier sind große Störungen im Eisenbahnverkehr zu verzeichnen.

Nach Meldungen aus Kattowitz herrschte in Ostoberschlesien am Samstag und Sonntag tagsüber eine Kälte von 25—30 Grad, die sich auf über 30 Grad steigerte. Der Zugverkehr erlitt in Ostoberschlesien derartige Verspätungen, daß von einem fahrplanmäßigen Verkehr keine Rede mehr sein konnte, trotzdem die polnische Eisenbahndirektion in Kattowitz schon in den letzten Tagen 24 von Kattowitz abgehende Züge eingestellt hatte. Aus allen Teilen der Wojewodschaft Schlesien werden erneut zahlreiche Todesfälle durch Erfrieren gemeldet. In Steblau im Kreise Lublinitz sind drei Kinder erfroren, die von ihren Eltern in der ungeheizten Wohnung zurückgelassen worden waren.

In Köln wurden am Sonntag nur 10 Grad unter Null gemessen. Da aber ein eisiger Wind durch die Straßen fegte, sah man auf dem ersten der drei Karnevalstage, an denen das Maskentreiben auf den Straßen Kölns freigegeben ist, nur wenige Masken.

Das Treibeis des Rheins

steht seit Sonntag vormittag oberhalb der Lorelei vollkommen. Auf einer Strecke von vier Kilometern bildet der Rhein in seiner ganzen Breite ein zusammenhängendes Eisfeld, was seit Jahrzehnten nicht mehr vorgekommen ist. Besonders groß sind die Stauungen des Mosel-Eises in der Nähe von Winningen. Die Schollen, die in erheblicher Stärke die Mosel abwärtstreiben, türmten sich an der Staustelle bis zu einer Höhe von vier Metern auf und bilden eine große Eiswüste, die am Sonntag von zahlreichen Besuchern aus Koblenz und aus den Nachbarorten besichtigt wurde.

Unsinkbares Rettungsboot.

„Schutevaer“ auf der Fahrt über den Atlantik.

TU. London, 11. Febr.

Das unsinkbare Rettungsboot „Schutevaer“, genannt nach seinem Erbauer, ist am Samstag von Lissabon ausgelaufen, um die Ueberquerung des Atlantik zu versuchen. An Bord befinden sich außer dem Erfinder noch zwei Mann. Das Boot wird Kurs über die Azoren einschlagen, wo es am 17. Februar eintreffen soll.

Das unsinkbare Rettungsboot, das jetzt auf seine Seetüchtigkeit geprüft wird, stellt die neueste Errungenschaft in der Schiffbautechnik dar. Rettungsboote dieser Art dürften in Katastrophenfällen den Fahrgästen und der Besatzung einen wirksamen Schutz bieten, da der Motor der neuen Konstruktion auch unter Wasser weiterläuft und die Steuerfähigkeit dieses Bootes selbst bei hohem Wellengang nicht beeinträchtigt wird. Die verschiedenen Schiffskatastrophen der letzten Zeit haben die Schiffsbautechnik gerade auf dem Gebiet der Rettungsboote zu neuen Maßnahmen gezwungen. Es ist zu hoffen, daß die kühne Ozeanfahrt der „Schutevaer“ mehr vom Glück begünstigt ist wie das Unternehmen des Kapitäns Romer, der seinen Versuch, mit dem Klepperboot den Atlantik zu überqueren, mit dem Leben bezahlte.

Das unsinkbare Rettungsboot.

Tribut-Staat im Völkerbund?

Von
Admiral Brüninghaus, M. d. R.

Die „Völkerbundsakte“ mit ihren 26 Artikeln ist bekanntlich ein integrierender Bestandteil der Friedensbedingungen von Versailles. In der Einleitung wird u. a. feierlich betont, daß „es zur Förderung der Zusammenarbeit der Nationen und zur Gewährleistung von Frieden und Sicherheit zwischen ihnen darauf ankommt, auf Gerechtigkeit und Ehre beruhende Beziehungen zwischen den Völkern zu pflegen“. Das besiegte Deutschland ist heute nicht nur Mitglied des Völkerbundes, sondern hat einen ständigen Sitz im Völkerbundsrat erhalten. Damit tritt nach außen augenfällig in die Erscheinung, daß wenigstens formell das Deutsche Reich wieder als gleichberechtigter Faktor im Konzert der Völker anerkannt ist. Dann entfallen aber auch automatisch alle jene Verdächtigungen, man kann sogar ruhig sagen Beschimpfungen, von denen es in dem sogenannten Friedensvertrag geradezu wimmelt. Vor allen sind nach Abschluß der Locarno-Verträge, nach Annahme der Dawes-Gesetze und nach dem Eintritt Deutschlands in den Völkerbund alle jene Bestimmungen nicht mehr aufrechtzuerhalten, die im achten Teil unter der Firma „Wiedergutmachungen“ niedergelegt sind. Sie beruhen auf dem Artikel 231, der Deutschland die Alleinschuld an dem Ausbruch des Krieges aufzubürden versucht. Heute, fünfzehn Jahre später, weiß jeder Mensch, der sich nur etwas eingehender mit diesen Dingen beschäftigt hat, daß die von unseren Gegnern aufgestellte Kriegsschuldthese nicht mehr aufrecht zu erhalten ist. Es ist ja auch geradezu widersinnig, anzunehmen, daß unsere ehemaligen Gegner sich mit einem Staat als gleichberechtigtem Partner an den Völkerbundstisch setzen, dem sie alles das zutrauen, was in dem Haßgesang von Versailles enthalten ist.

Ich bin weit davon entfernt mir einzubilden, daß ein besiegter Staat ohne Einbuße an Besitz — sei es in der Form von Landabtretungen oder in der Form von Kriegsentschädigungen — davonkommt. Dies ist zu allen Zeiten so gewesen und wird auch in Zukunft so bleiben. Das aber, was wir bereits an die Alliierten abgegeben und gezahlt haben, überschreitet, in Geldwert ausgedrückt, weit das Maß dessen, was eine ganze Generation an Kriegsentschädigungen aufbringen kann. Die Angaben über die Höhe unserer bisherigen Leistungen gehen auseinander. Die Summe von 60 Milliarden wird aber sicher nicht zu hoch gegriffen sein. Wenn man neben diesen in der Weltgeschichte noch nie dagewesenen Tributen auch noch mit der astronomischen Zahl des Londoner Ultimatums von 132 Milliarden operiert so verrät das nach meiner Auffassung die Absicht, das Deutsche Reich zu einem Tributstaate zweiter Klasse herabzudrücken. Das Londoner Ultimatum ist durch den Gang der Ereignisse längst überholt. An die Stelle dieses von keinerlei wirtschaftlicher Einsicht getrübten, rein politischen Racheaktes ist der Dawes-Plan getreten, der von vornherein nur als der Anfang einer Endlösung gedacht war. Das geht aus seinem Wortlaut klar hervor. Wenn, offenbar von Poincaré inspiriert, die gegnerische Presse von einem 60jährigen Tribut von jährlich 2,2 Milliarden redet, so bedeutet das nichts weiter, als daß man das längst überholte, unmögliche Londoner Ultimatum (60 mal 2,2 = 132 Milliarden), wieder aufleben lassen will, noch dazu, nachdem wir schon jahrelang die nach dem Dawes-Plan vorgesehenen Kriegsentschädigungen pünktlich gezahlt haben, gezahlt haben allerdings auf Kosten unserer Wirtschaft, die heute am Rande ihrer Kraft ist und keine weitere Belastung mehr ertragen kann. Vielmehr wird, falls keine wesentliche Entlastung eintritt, eine wirtschaftliche Krise schwersten Ausmaßes eintreten.

Der Reichswirtschaftsminister Dr. Curtius hat in seinen Ausführungen gelegentlich des Empfangsabends der Auswärtigen Presse in einer durch die Verhältnisse gebotenen, zurückhaltenden, aber doch nicht mißzuverstehenden Weise darauf hingewiesen, daß der letzte Bericht des Reparationsagenten doch allzu sehr die glänzende Fassade gewisser Berliner Viertel, in denen der Fremdenverkehr zusammenströmt, hervorhebt, dagegen die große Not, die in den weitesten Schichten unserer Bevölkerung herrscht, nicht genügend in Anrechnung bringt. Unsere Delegierten Dr. Schacht und Dr. Vögeler, die man wohl als erste Kenner unseres Finanz- und

Wirtschaftslebens ansprechen kann, werden einen schweren Stand in Paris haben. Die Liquidierung des Krieges, der noch heute von der Gegenseite aus gegen unsere Wirtschaft und damit gegen unsere Volkskraft geführt wird, muß in einer Weise erfolgen, die uns dieselben Friedensbedingungen sichert, wie die sogenannten Siegerstaaten sie für sich in Anspruch nehmen. Das Wort „Gerechtigkeit" sollte man sonst aus dem Völkerbundsstatut streichen. Reparationen hat Deutschland bis zum Uebermaß geleistet. Für die Zukunft handelt es sich nur noch um Tribute. Schon die weltwirtschaftliche Verbundenheit und die damit zusammenhängenden gemeinsamen Interessen aller Staaten sollten unsere Gegner davon abhalten, bei der endgültigen Liquidierung des Krieges mit Ansprüchen hervorzutreten, deren Befriedigung das deutsche Volk zu einer Nation zweiten Ranges herabdrücken würde. Wir haben — das weiß alle Welt — die Konsequenzen aus der Tatsache des verlorenen Krieges gezogen. Die Möglichkeit, wieder hochzukommen, dürfen wir uns nicht nehmen lassen, wenn wir keinen Verrat an unserem Volke begehen wollen. Ich darf in diesem Zusammenhang an eine Episode erinnern, die sich im zweiten Balkankriege abgespielt hat. Die siegreichen Bulgaren lagen vor Konstantinopel. Der Großwesir Kiamel Pascha versammelt die Botschafter der fremden Mächte und sagt ihnen: „Der Bulgare hat mich aufgefordert, ihm Konstantinopel zu übergeben. Ich habe ihm geantwortet, eher würde ich es an allen vier Ecken anzünden." Der noch junge französische Botschafter lächelt etwas. Da geht Kiamel Pascha auf ihn zu und sagt: „Ne riez pas, Monsieur, nous mourrons ensemble" (lachen Sie nicht, mein Herr, wir werden zusammen sterben).

Stellen unsere früheren Gegner Forderungen, die mit unserer wirtschaftlichen Leistungsfähigkeit oder unserer nationalen Ehre nicht vereinbar sind, so müssen wir sie ablehnen. Die Verantwortung für die Folgen trägt die Gegenseite, die sich auch darüber klar werden muß, daß ein Tributärstaat zweiten Ranges im Völkerbundsrat eine mehr als eigenartige Erscheinung ist.

Der Nestor der deutschen Landwirtschaftslehrer gestorben.

Geheimrat Prof. Dr. Ludewig Wittmaack,

der erste deutsche Gelehrte, dem die Würde eines Doktors der Landwirtschaft ehrenhalber verliehen wurde, ist in seinem 90. Lebensjahre gestorben. Er hat sich 1867 bei der Einrichtung des Berliner Landwirtschaftlichen Museums große Verdienste erworben, wurde 1880 Professor an der Landwirtschaftlichen Hochschule in Berlin, 1889 Rektor der Hochschule und 1891 Geheimrat. Als Juror der Weltausstellungen Chicago, Paris, St. Louis und Brüssel hat er sich in den landwirtschaftlichen Fachkreisen eine Weltgeltung verschafft. Wissenschaftlich hat er sich besonders auf dem Gebiet der Samenkunde hervorgetan.

Die Reparations-Konferenz.

Heute erste offizielle Sitzung.

TU. Paris, 11. Febr.

Der Sonntag wurde von den Sachverständigen für die Reparationsverhandlungen meist zur Ruhe sowie zur Besichtigung von Paris und seiner Umgebung benutzt. Dies gilt insbesondere auch von den deutschen Sachverständigen, die keinerlei Besprechungen hatten. Die amerikanischen Vertreter waren am Sonntag Gäste der amerikanischen Botschaft. Dem „Intransigeant" zufolge rechnet man in Paris im allgemeinen damit, daß die Arbeiten der Sachverständigen mindestens bis zum März dauern werden. Die Vertreter der beteiligten sieben Mächte mit Parker Gilbert würden sich dann nach Berlin begeben. Das Blatt will wissen, daß der Reparationsagent allen Arbeitssitzungen des Sachverständigenausschusses beiwohnen werde. Der Verlauf der Verhandlungen soll von den Sachverständigen streng geheim gehalten werden.

Das Komitee hält am Montag nachmittag 14 Uhr seine erste offizielle Sitzung ab. Im letzten Augenblick wurde das Hotel Georg V. zum Tagungsort ausgewählt, da das Hotel Astoria nicht rechtzeitig zur Verfügung der Delegation gestellt werden konnte. Nach einer anderen Meldung soll aber dem Komitee der Konferenzsaal zu dunkel gewesen sein, so daß man den ganzen Tag hätte bei künstlicher Beleuchtung arbeiten müssen, während zudem noch die entfernten Büroräume größere Zeitverluste hervorgerufen hätten.

Dem „Excelsior" zufolge kann damit gerechnet werden, daß heute nachmittag von den Führern der Delegation Reden gehalten werden, aber nichts spricht dafür, daß die Reden veröffentlicht werden, da die meisten Delegierten ihre Auffassung bekundeten, man solle die rednerischen Kundgebungen auf das geringste Maß zurückführen. Das Komitee dürfte zunächst seinen Vorsitzenden wählen und zwar, wie das gleiche Blatt meint, den amerikanischen Delegierten Young. In diesem Zusammenhang bezeichnet der „Neuyork Herald" die Meldung als unrichtig, wonach Young am Samstag telegraphisch Präsident Coolidge um die Zustimmung zur Uebernahme des Vorsitzes ersucht habe.

Die Hauptschwierigkeit, die die Sachverständigen zu lösen haben, wird, wie „Excelsior" schreibt, sich auf die vorläufigen Bestimmungen des Dawesplans erstrecken, die noch über den kommerziellen Charakter der deutschen Schuld eine Unsicherheit lassen. Die dornigste dieser Klauseln sei die Transferklausel. Es sei vorherzusehen, daß die deutsche Delegation, wenn sie auf ihrer ersten Verteidigungslinie um Neuschätzung der Zahlungsfähigkeit des Reiches ersucht, sich hinter die Transferklausel verschanzen würde. Nach Regelung dieser Frage könnten dann die rein sachlichen Arbeiten des Komitees und seiner etwaigen Kommissionen und Unterkommissionen ziemlich rasch geführt werden.

Die englische Ansicht.

TU. London, 11. Febr.

Zum Beginn der heutigen Verhandlungen der Sachverständigen in Paris bringt ein Teil der Morgenblätter Leitartikel, in denen die Aufgaben der Sachverständigen noch einmal beleuchtet werden. Den entscheidenden Punkt der bevorstehenden Verhandlungen berührt der diplomatische Korrespondent des „Daily Telegraph" in einer besonderen Abhandlung, in der es heißt, daß sich bei der Liquidierung des Dawesplans zugunsten eines endgültigen Abkommens, die heikle Frage ergebe, was an die Stelle der Erträgnisse aus den Eisenbahn- und Industriebonds treten solle, wenn diese nach 37 Jahren abgelaufen seien. Von deutscher Seite werde die Lage zweifellos auf das Entschiedendste ausgenutzt werden. Es sei allgemein angenommen worden, daß die Reparationszahlungen sich auf die gleiche Anzahl von Jahren erstrecken würden, wie die alliierten Schuldenzahlungen an Amerika, d. h. 62 Jahre. In diesem Falle werde sich die Frage ergeben, ob ein Teil der deutschen Jahreszahlungen aus den für die betreffenden Zahlungen gesondert abgetrennten Einnahmestellen oder den allgemeinen Mitteln des Reiches entzogen werden sollen. Mit der geplanten Beseitigung der ausländischen Aufsicht über die Finanzen des Reiches würde etwa die Hälfte der gegenwärtigen Reparationsquellen versiegen. Die deutschen Sachverständigen beriefen sich darauf, daß für die Reparationszahlungen von diesem Vertrag eine Zeitdauer von 30 Jahren festgestellt sei. Die Vereinbarung der Jahreszahlungen über diesen Zeitpunkt hinaus könne daher nur als ein besonderes Abkommen angesehen werden, das über den Rahmen des Friedensvertrages hinausginge und auf die Rückzahlung der alliierten Schulden an Amerika beschränkt sein müsse. Aus diesem Grunde könnten die deutschen Sachverständigen verlangen, daß die Jahreszahlungen Deutschlands während der letzten 25 Jahre also für die ganze Zeit der alliierten Schuldenzahlungen an Amerika geringer wären als während der eigentlichen Vertragszeit. Auf der anderen Seite seien gerade die alliierten Verpflichtungen an Amerika in den letzten zwei Jahren am höchsten.

Die „Times" berichtete über die Festsetzung der deutschen Gesamtverpflichtungen und die Höhe der Jahreszahlungen. Deutschland werde aufgefordert werden, eine Summe zu zahlen, die der Gesamthöhe der alliierten Kriegsschulden an die Vereinigten Staaten entspräche, d. h. einen Kapitalwert von 44 Milliarden Mark ohne Zinsen, daneben aber werde eine gewisse Entschädigung für die verwüsteten Gebiete zwangsweise verlangt werden.

Im „Daily Expreß" wird ein allgemeiner Ueberblick über die Entwicklung der Reparationsfrage seit dem Dawesplan gegeben. Da mit einer endgültigen Reparationsregelung die Aussichten auf eine baldige Räumung des Rheinlandes verbunden seien, müsse man hoffen, daß Europa nicht länger die Erleichterung vorenthalten werde, die eine Lösung dieser entscheidenden Nachkriegsfrage mit sich bringen würde. — Die „Daily Mail" legt ausschließlich auf die britischen Forderungen Nachdruck und verlangt, daß jeder Versuch, den britischen Anteil zu verkürzen, mit der äußersten Entschlossenheit zurückgewiesen werde, da die Besteuerung in Großbritannien pro Kopf heute bereits dreimal so hoch sei als in Deutschland.

Kälte und Schiffahrt.

Der Nordostseekanal geschlossen. — Fähre „Mecklenburg" sitzt im Eis fest.

WTB. Kiel, 11. Febr.

Wie die Betriebsdirektion des Nordostseekanals mitteilt, mußte der Verkehr völlig eingestellt werden, da auch die Eisbrecher die Fahrrinne nicht mehr offen halten können. Sechs Dampfer sind völlig im Eise eingeschlossen. Auch auf der Kieler Föhrde ist der Verkehr stark behindert.

Durch den anhaltenden Ostwind ist der Wasserstand auf der Unterelbe derart zurückgegangen, daß die Seeschiffahrt in schwerste Bedrängnis geraten ist. Das Verholen von tiefergehenden Seeschiffen ist teilweise in Frage gestellt. Einige Dampfer, die den Hamburger Hafen verlassen wollten, mußten des niedrigen Wasserstandes wegen die Ausreise vorläufig aufgeben. Gestern nachmittag betrug der Wasserstand nur einen Fuß über Null, während der normale Wasserstand acht Fuß über Null ist. Die schwierige Lage der Schiffahrt auf der Unterelbe wird noch durch die Eisverhältnisse verschärft. Infolge des neuerlichen strengen Frostes mit Temperaturen bis zu minus 20 Grad hat sich wiederum, und zwar zum dritten Male kräftiges Kerneis gebildet, nachdem das Eis der Oberelbe zum Stehen gekommen war.

Sämtliche verfügbaren Eisbrecher sind seit einiger Zeit in Tätigkeit, um eingefrorene Handelsschiffe zu befreien. Im Kleinen Belt und auf der Strecke Gjedser—Warnemünde läßt sich der Fährbetrieb nur mit großen Schwierigkeiten und Verspätungen durchführen. Eine ganze Reihe von Fahrten mußte ausfallen. Die deutsche Fähre „Mecklenburg", die gestern mittag 1 Uhr Warnemünde verließ, sitzt mit 60 Reisenden an Bord vor Gjedser fest. Die dänische Fähre „Danmark" ist zur Hilfeleistung aus Warnemünde ausgelaufen.

Der große schwedische Eisbrecher, der von Stockholm nach dem Oeresund gesandt wurde, um dort eingefrorenen Dampfern Hilfe zu leisten, ist am Samstag bei Trelleborg auf Grund geraten und schwer beschädigt worden, so daß er von einem Bergungsdampfer in eine Werft gebracht werden muß. Für die vielen eingefrorenen Fahrzeuge in Oeresund bedeutet dieses ein schweres Mißgeschick. Bei Felsterboe liegen zehn eingefrorene Fahrzeuge, die der Eisbrecher durch den Sund führen sollte.

Neue Versuchsfahrt mit einem Raketenschlitten.

WTB. München, 11. Febr.

Auf dem Starnberger See fand Samstag in den späten Nachmittagsstunden eine neue Versuchsfahrt des von dem bekannten Raketeningenieur Max Valier konstruierten Raketenschlittens „Rak Rob II." statt. Der Schlitten war mit 18 Raketen ausgestattet, die in fünf Serien mit je 1½ Sekunden Abstand zur Entzündung kamen. Die vierte und fünfte Serie hatte eine neue Anordnung erhalten, die einen Hub nach oben ergeben und die Bodenreibung des Schlittens verringern sollte. Nach den Angaben des Konstrukteurs hat der Raketenschlitten bei dieser Fahrt durch seine Schnelligkeit die von ihm gehegten Erwartungen weit übertroffen und eine Geschwindigkeit von 378 Stundenkilometer durchschnittlich erzielt. Schon bei der dritten Zündung verließen die vorderen Schlittenkufen den Schnee, so daß das Fahrzeug sich gleichsam geschoßartig über die beschneite Fläche bewegte. Die Konstruktion des Schlittens hat der enormen Beanspruchung vorzüglich Widerstand geleistet. Durch eine Unebenheit der Schneedecke erhielt das Fahrzeug jedoch nach der dritten Zündung eine kleine Abbiegung von der Graden und fuhr in einem Bogen von etwa 500 Meter Radius in der Richtung auf die am rechten Ufer Versammelten 2000 bis 3000 Zuschauer, von denen einige sich zu weit über die Absperrungslinie vorgewagt hatten. Glücklicherweise wurde jedoch niemand von dem Fahrzeug getroffen, das beim Auslaufen mit immer noch beträchtlicher Geschwindigkeit gegen einen Landungssteg prallte, wobei die vordere Spitze des Schlittenrumpfes eingedrückt wurde, während der Hauptkörper mit dem Raketenaggregat sowie die Kufen unbeschädigt blieben. Auf den Start eines mit drei Raketen ausgerüsteten Flugzeugmodells von fünf Meter Länge wurde dann infolge der unzureichenden Absperrungsmöglichkeit verzichtet.

Grippegefahr
Wybert
beugt vor

Karneval im Landestheater.

Das sind die Tage, in denen man sich unter Hinwegsetzung über die zivilisierte Lüge, genannt gesellschaftliche Benehmigung, die Wahrheit sagen darf. Ueber allem Faschingszauber, den das Landestheater in sechs Aufführungen seines groß angelegten Fastnachtskabarets über das Publikum in verschwenderischer Fülle ausschüttet, schwingt der Narr seine klatschende Pritsche und macht der Schalk von seiner gesundenden Freiheit Gebrauch. Das Theater ist geistreich genug, sich selbst am wenigsten zu schonen — von Waag bis zum Zwickel bekommt jeder seinen wohlverdienten Schlag — da ist es vollständig in Ordnung, daß auch die „Stiefväter des Theaters", die Zeitungen, wie sich der allzeit geist- und humorvolle Oberspielleiter Baumbach, der heuer den famosen Sprecher machte, ausdrückte, ihr im verflossenen Spieljahr angesammeltes Schuldkapital mit Spott verzinst heimgezahlt, ja daß sogar seine Omnipotenz, der tit. Publikus, die Meinung durch dick und dünn gesagt bekommt. Solchergestalt schufen die dreieinhalb Stunden Fastnachtslandestheater eine echte, frohe und befreiende Stimmung, die in dichtbesetzten Häusern mit knatterndem und lachendem Beifall auch äußerlich ihren ehrlich verdienten Lohn gewannen. Der Intendant, trotz mannigfacher sonstiger Angriffe unbestritten und immer als Meister flotter und künstlerischer Unterhaltung anerkannt und beliebt, hat sich in diesem Jahr als Autor und Regisseur selbst eingesetzt und das gesamte Personal — die Fehlenden waren an den Fingern einer Hand zu zählen — in den Dienst des Mummenschanzes gestellt. Es wäre ein grober Stilfehler und ein betrüblicher Mangel an Karnevalsgeist, wollte man mit gezückter Schreibmaschine und hoffnungslos oberlehrerhaft kritisch gekrauster Stirn die unzähligen Nummern des Programms „bewerten". 364 Tage muß sich die Bühne ohne Gegenwehr den Pfeilen der gedruckten und der gesprochenen Kritik stellen, am 365. ist hier treuga dei dort dies irae.

Schon der Auftakt des kabaretistischen Teils mit seiner lokal eingestimmten „Ersten Parkettreihe" schlug sofort ein, die hochkünstlerischen „Seifenblasen" trugen den Erfolg und den Beifall weiter, der über das schöne Bild der verliebten Kammersängerei im Segelboot und den Tiergarten, über den Tango mit der schönen Emmy Seiberlich, den witzigen Zukunftssketsch (Hilde und Kurt) neben andern Vorträgen mit dem echten Kölner Laufkötter zu einem Gipfel in Paul Müllers treffend die Wahrheit sagender Suada führte. Der zweite Teil, eine Schöpfung Waags, die auch gedruckt vorliegt, faßte in einer Revue mit der Leitidee eines Besuches des Königs von Belutschistan überaus glücklich und tragfähig sämtliche schauspielenden, singenden, tanzenden, bebildernden, bekleidenden, beleuchtenden und musizierenden Kräfte zusammen. Es erwuchs hieraus unbestreitbar die in den von uns nachprüfbaren verflossenen 30 Jahren wirkungsvollste und reichste Fastnachtsaufführung des Karlsruher Theaters. Hans Waag bezog einen hübschen Einfall des geschätzten Herrn Dintenmüller und die kostbaren Verse des „Stefan George" vom Dörfle, des poeta laureatus im Strizzihabitus, Hermann Brand, ein. Felix Baumbach spielte geistig wach und schlagfertig den Verbindungsoffizier. Es ist bei aller Unmöglichkeit, die über hundert Namen der Mitwirkenden so wenig wie die zahlreichen Einfälle und Szenen einzeln aufzuführen, Pflicht, des Tanzmeisters Fürstenau zu gedenken, dessen Ballettkörper ja nur aus einem überbescheidenen, mehr durch Zufall als durch Auslese gebildeten Fähnlein besteht. Torsten Hecht hat die Kritik an den „Meistersingern" nicht mit einem Selbstmord beantwortet, sondern sie mit zahllosen lustigen Bildern geahndet und sich selber in aller Form rechtens rehabilitiert. Stefansbrunnen und Marktplatz wurden diesmal besonders originell witzmäßig ausgewertet, der Bart, nicht des Propheten, sondern des Oberbürgermeisters, spielte eine führende Rolle, die Kaiserstraße selbst tauchte auf und bot trotz oder vielleicht wegen des Verkehrsvereins in Karlsruhe einen noch nie erlebten Trubel, das Eittlinger Tor erstand in einer unerhörten Zukunftspracht, die die ganze vielstrahlige und gut ausgewogene Schau, von Seppl Krips unermüdlich mit dem Orchester begleitet, tosend und quirlend, schlenkernd und singend abschloß.

Hoffentlich entspricht dem Aufwand an Mitteln, Fleiß, Gedanken des Intendanten mit seiner gesamten Schar — einschließlich der Schauspielerakademie, die zum erstenmal in die Oeffentlichkeit trat — der wirtschaftliche Erfolg. Das ist leider in dieser schnöden Welt der Pleite eminent wichtig. —v.

Der Tod im Theater.

Während das Landestheater im Karneval tollte, trat der unbarmherzige Sensenmann, von niemand bemerkt, hinter die Kulissen und strich aus dem gedruckten Programm an zwei Stellen einen beliebten und hochgeschätzten Namen nicht nur vom Papier, sondern aus dem Leben. In einer Uebersteigerung des Gegensatzes, wie ihn nur das Leben in seiner unausdenklichen Variabilität und unbekümmerten Grausigkeit zustande bringt, wurde, wie schon gestern im „Karlsruher Tagblatt" gemeldet, der noch in der Generlprobe am Vormittag tätige unverwüstliche Humorist und zuverlässige Künstler Max Schneider durch einen Schlaganfall dahingerafft. Media in vita u. inmitten der Arbeit, inmitten der tollsten Form der Komödie ist diese für einen Künstler und dessen Familie zur letzten Tragödie geworden. Mit Max Schneider der schon vor zwei Jahren infolge schwerer Erkrankung lange Monate aussetzen mußte, aber wieder völlig hergestellt schien, ist ein vortrefflicher, gewissenhafter und gut Karlsruherischer Schauspieler der Landesbühne und seinen Verehrern entrissen worden. Von Max Schneiders fein beobachteten Chargen und markanten Episodenrollen gab gerade in den letzten Wochen sein drastischer Gerichtsdiener in „Hokusvokus" ein vollgültiges Beispiel. Sein Bauer und seine Marktfrau im heutigen Fastnachtskabarett weckten selbst in der nüchternen Generalprobe echten Beifall. Ein schaurioer Tod, aber auch ein schöner Tod, der Tod der Pflichterfüllung, der Tod in den Stiefeln. Darum dreimal Ehre dem Andenken Max Schneiders. —o.

Kunst und Wissenschaft.

Ein neuer Palimpsest. Dem Freiburger Professor Wolf Aly kommt das Verdienst zu, der gelehrten Welt die älteste Handschrift des antiken Geographen Strabon, der um die Wende unserer Zeitrechnung historische und geographische Werke schrieb, zugänglich gemacht zu haben. Es handelt sich dabei um Bruchstücke der 17 Bücher umfassenden Geographie, die sich in einer Handschrift der vatikanischen Bibliothek gefunden haben. Sie stammt, ganz in Unziale geschrieben, aus dem 5. nachchristl. Jahrhundert, wurde aber später ausgewaschen und mit anderm Inhalt aufs neue gefüllt. Angelo Mai erwarb die Pergamentblätter 1844 im römischen Kunsthandel; sie kamen, wie nachträglich festgestellt werden konnte, aus Süditalien, wo sich in Grotta Ferarta noch andere Teile der gleichen Handschrift befinden. Man hat schon früher versucht, mit chemischen Tinkturen die alte Schrift wieder lesbar zu machen, doch das nur mit dem üblichen Erfolg, daß man sie vernichtete. Mit Hilfe des photographischen Verfahrens des Beuroner Palimpsest-Instituts ist es jetzt P. Alban Dold und Prof. Aly gelungen, wesentliche Teile des Codex für die Lesung des griechischen Urtextes zurückzugewinnen und damit den ältesten Textzeugen der Geographie des Strabon für die Wissenschaft zu erschließen. Sind es auch nicht viele Blätter, die neu gelesen werden können, so bedeutet die Forschung Alys einen großen Fortschritt, wenn man bedenkt, daß die uns nicht mehr erhaltenen Vorlagen der bisherigen Textüberlieferung aus Byzanz erst dem 10. Jahrhundert angehörten. Der Text des neu erschlossenen vatikanischen Palimsestes steht an Alter und Wert weitaus an erster Stelle. Und was Aly mit Hilfe der Photographie und des übel zugerichteten Originals zu lesen vermochte, übertrifft die Versuche seiner Vorgänger außerordentlich. Man wird nur bedauern, daß sich nicht die ganze alte Handschrift erhalten hat; nach Alys Berechnung war sie ein Buch von etwa 406 Pergamentblättern.

Dr. Prs.

Aus der Landeshauptstadt.

Kälte genug.

15–20 Grad.

In erneuter kräftig verstärkter Auflage herrscht der Winter. Der gestrige Sonntag, der Fastnacht nach dem Kalender brachte, litt in der Stadt ganz beträchtlich unter dieser Kälte, die den Straßenkarneval nahezu unmöglich machte.

Draußen aber in den Bergen entwickelte sich ein Bild schönsten und erwünschtesten Winters. Hier lockte blendende Sonne, ein azurblauer Himmel und eine bis zu den Tiefen und Tälern herabreichende, glitzernde Schneedecke Tausende. Alle Sportquartiere verzeichneten einen weiteren Tag wintersportlichen Hochbetriebs. Unterwegs traf man häufig Skiläuferkolonnen, die in ihrer Tracht und Kopfbedeckung der Faschingszeit Rechnung trugen; oben in den Höhenhotels herrschte frohe karnevalistische Stimmung. Sie wurde erhöht durch den unverändert idealen Skischnee, dem stiebenden „Pulver", das sich in allen Waldungen erhalten und dem glatten Firnschnee, der an sonnbeschienenen Gefilden und Hängen sich herausgebildet hatte.

Mehrere Skilaufkonkurrenzen wurden bei großer Beteiligung und besten Schneeverhältnissen im Schwarzwald ausgetragen. Die Kälte machte sich weniger empfindlich bemerkbar, da entweder Windstille herrschte oder ein leichter Südost Temperaturumkehr, vor allem in den Hochberglagen, aufkommen ließ. In der Frühe fiel die Temperatur in der Rheinniederung wiederum auf —15 Grad, auch in einigen mittleren Berglagen gab es bis fast —20 Grad Frost, aber tagsüber übte die Februarsonne eine allmählich mehr fühlbare, wohlige Erwärmung aus. Es wurden sogar ansehnliche Wärmegrade auf den freien Bergkämmen verzeichnet und gar viele Skiläufergruppen hielten Rast in der warmen Höhensonne und auf dem trockenen Schnee. Zudem bestand eine gute Fernsicht nach allen Schwarzwaldgebieten, so daß die Skifahrer, die Kammwanderungen unternahmen, auf ihre Rechnung kamen. Eis- und Rodelbahnen waren allerorten sehr stark frequentiert. Viele Kraftwagen ratterten mit ihren Schneeketten zur Höhe und luden dort ganze Scharen von Wintersportlern aus. Die Höhenhotels hatten daher wieder einen glänzenden Tag zu buchen und auch die Reichsbahn konnte sich eines großen Verkehrs erfreuen.

Ehrung von Prälat Dr. Stumpf.

Verflossenen Freitag, dem Tage, an dem die für die Katholiken so bedeutungsvolle Kunde von der Lösung der römischen Frage eintraf, brachte der Kirchenchor St. Stefan seinem, vom Papst mit der hohen Würde eines Prälaten ausgezeichneten Präses eine begeisterte Ovation dar. Die Chöre: „Tu es sacerdos", „Jubilate" und „Die Himmel rühmen", vom Chore weihevoll vorgetragen, waren von mächtiger Wirkung. Den innigen Glück- und Segenswünschen zur hohen Ehrung des gefeierten Prälaten fügte der Sprecher des Chores den Wunsch bei, das ideale Verhältnis zwischen Präses und Chor, dessen sich St. Stefan erfreue, möge zum besten der Sache Cäcilias immer fortbestehen. Freudig bewegt durch die Darbietungen der festlich gestimmten Sängerschar, dankte der Geehrte seinem Chore und dessen Dirigenten in tief empfundenen, anerkennenden Worten, beleuchtete in längeren Ausführungen die Bedeutung der Vorgänge in Rom und schloß mit dem Wunsche, der Chor möge auch fernerhin mit gleicher Hingabe und Liebe seines hehren Amtes walten, wie er es schon eine lange Reihe von Jahren so opferfreudig getan. v. Z.

*

Zeitungs-Katalog Rudolf Mosse 1929. Die 55. Ausgabe des Rudolf Mosse-Zeitungs-Kataloges für 1929 ist erschienen. Wie die lange Reihe seiner Vorgänger, so ist auch dieser anerkannte Führer auf dem Gebiete der Zeitungs- und Zeitschriften-Reklame ein unerläßliches Nachschlagewerk für jeden, der mit Zeitungsreklame zu tun hat. Aeußerlich fällt das stattliche Buch durch seinen besonders geschmackvollen und haltbaren Einband auf, innerlich macht sich vor allen Dingen eine bemerkenswerte Neuerung geltend: Die Tageszeitungen sind, um keine Mißverständnisse über den Wert der Zeitungen aufkommen zu lassen, innerhalb ihrer Erscheinungsorte in alphabetischer Reihenfolge aufgeführt. Der redaktionelle Teil, der besonders auch auf den „Rudolf Mosse-Dienst" eingeht, bringt in mustergültiger Anordnung dem Inserenten alles Wissenswerte über den Anzeigenteil der Zeitungen und Zeitschriften. In einem besonderen Anhang haben die Verleger die Gelegenheit wahrgenommen, den Firmen, die für Reklame Interesse haben, die Vorteile ihrer Organe für die jeweiligen Zwecke zu schildern. Das 30 Seiten umfassende Kartenwerk, das bekanntlich letztes Jahr großen Anklang fand, ist auch dieses Mal wieder beigegeben und umfaßt die Länderkarten des Deutschen Reiches sowie des gesamten europäischen Kontinents. Es ist zu begrüßen, daß die Firma Rudolf Mosse durch ihren Zeitungs-Katalog 1929 wiederum den Inserenten wie den Verlegern einen hervorragenden Dienst leistet, und bei der Aufgabe, die der Zeitungsreklame beim Aufbau der deutschen Wirtschaft zufällt, wird dieser Zeitungs-Katalog von bedeutsamem Nutzen sein.

Hut ab, Kapp' uff!

Der Fastnachts-Sonntag.

Jetzt erst ist die richtige Fastnacht ausgebrochen. Prinz Karneval regiert unumschränkt. Haben Sie das auch bemerkt? Sicher! Wo waren Sie denn gestern? Im Landestheater, beim Fastnachtskabarett? Sie waren nicht da? Aber auf der großen Fremdensitzung der GroKaGe? Auch nicht? Im Germania? Im Schloßhotel, Museum? Eintracht? Künstlerhaus? Oder im ...? Ja Mensch, wo waren Sie denn?

Ach so, ja aber deshalb hätten Sie doch wenigstens ein paar Stunden auch im ... Wie, Sie können doch nicht überall sein? Ich sage Ihnen, Sie müssen überall sein, an so einem Tag ist man einfach überall. Ich habe es doch auch fertiggebracht. Ich war ... Ja wo war ich nicht? Ich war überall. Und ich sage Ihnen, es war überall fabelhaft. Es war Stimmung, Stimmung, Stim — mung!

Auf der Straße? Nee, mein Lieber, bei 15 Grad unter? Und bei einem Ostnordnordost? Kommt nicht in Frage. Darum auch kein Konfetti gesehen am Marktplatz. Auch an der Hauptpost nicht. Aber innen! Da innen drin wo es so schön warm ist. Und wo es noch wärmer wird, wenn man Fasching feiert, ordentlich natürlich. Feierabend? Leider gibt es das immer noch. Aber man kann sich dagegen schützen. Wissen Sie, wenn nämlich die einen zumachen, dann geht es bei den andern erst richtig los. Wie lang? Unbegrenzt, sage ich Ihnen. Bis, bis ja eigentlich bis Aschermittwoch. Also auf jeden Fall, es war fabelhaft. Aber ich kann Ihnen sagen, es wird noch viel fabelhafter. Heut ist doch erst Rosenmontag. Bis der erst rum ist. Und dann kommt der Dienstag. Bis der erst rum ist. Und dann, ja dann kommt ja eigentlich der Aschermittwoch. Aber, das ist noch lange hin — — —.

Städtischer Masken- und Fremdenball.

Veranstaltet von Verkehrsverein und Maskenball-Kommission.

Der Karlsruher Karneval hat schon immer einer leichten Aufmunterung bedurft und zwar verlangt er ein stimulierendes Programm, weil ihm die innere Phantasie mangelt. Daher haben Veranstaltungen, die Impuls von der Bevölkerung erwarten, nicht ohne weiteres Erfolg, wie es im Lande des urwüchsigen Faschings der Fall ist. Doch haben z. B. die Wiederaufrichtung der Grokage und der Städtische Maskenball am Samstag in der Festhalle gezeigt, daß auch der Karlsruher wie das härteste Eis dieses noch härteren Winters auftauen kann.

Der Besucher wurde aber in eine Umgebung versetzt, die ihn in das hellste und intensivste Licht stellte, und ihn selbst zum Mittelpunkt werden ließ. Wer die Festhalle betrat, war zunächst fast geblendet von dem lichterfüllten Märchen, das hier in die bunteste Wirklichkeit spielte. Die große, hochgespannte Halle war von Lichtguirlanden und farbigen Bändern durchzogen, auf den Balkonen gaben die Baldachine und farbig-freudige Teppiche einen sehr dekorativen Schmuck ab. Zwischen den Baldachinen gaukelten farbige, chinesische Laternen und rundeten das wechselvolle Bild des oberen Teils der Ausschmückung. Das Podium erfreute durch den grün-roten Rahmen von Bändern, Tannenreis und Kränzen, der die Lauben barg.

Das dauernde Wogen eines Meeres, das in seiner maskenbunten Gefälligkeit nie zur Ruhe kam, weil Harmonie- und Polizeikapelle stets einen neuen Schlager in Bereitschaft hatten, war ein anmutig-vielgestaltiges Spiel, dem man gern einige frohe Stunden widmete.

Eine recht erfreuliche Sensation war der Aufzug des Elferrats der Grokage unter dem Büttenmarsch und Hans I., der die Narrengemeinschaft begrüßte und mit einem dreifachen Hoppla-Hopp schloß.

Stadtrat Töpper begrüßte die frohe Schar, dankte dem Präsidenten der Grokage für die Mitwirkung und drückte im Auftrag der Maskenball-Kommission ihren Dank durch Weisheits- und Defizit-Orden aus, die in — Stoff bestanden. Unter Beifallklatschen verließen die hohen Gäste den Saal. Man konnte sich nach diesem sehr hübschen Intermezzo erneut dem Tanz hingeben, der in allen Räumen herrschte.

Nach wirklich anstrengender Sichtung und entzückender Masken Revue konnten gegen 1 Uhr die Preise — diesmal durch den modernen Lautsprecher — bekannt gegeben werden. Teilweise wurden sie ergänzt, teilweise aber auch gekürzt, weil manche Wünsche nach Originalität offen geblieben waren.

Das Ergebnis, von Beifallsstürmen begleitet, lautete:

Herrenpreise. 1. Preis, Wert 100 RM.: Goldene Armbanduhr; Marktfrau. 2. Preis, Wert 50 RM.: Likörservice; Texasboy. 3. Preis, Wert 40 RM.: 1 Paar goldene Manschettenknöpfe; Raketenauto. 4. Preis, Wert 30 RM.: Silbernes Zigarettenetui; Kongo-Neger. 5. Preis, Wert 20 RM.: Brieftasche mit Gutschein für eine Stadtgarten-Jahreskarte; Pat und Patachon.

Damenpreise. 1. Preis, Wert 100 RM.: Goldene Armbanduhr; Zirkusdirektorin. 2. Preis, Wert 50 RM.: Silberne Jardinière; Madame Revue. Zwei weitere Preise. 2a, Wert 40 RM. bar, Rokokopaar; 2b, 40 RM. bar: Meißener Porzellan. 3. Preis, 40 RM.: Silberner Tafelaufsatz; Alt-Wien. 4. Preis, 30 RM.: Goldenes Kollier mit Anhänger; Wundertüte. 5. Preis, 20 RM.: Weinkaraffe aus Kristall; Argentinierin. 6. Preis, 20 RM.: Jardinière aus Kristall; Russisches Phantasiekostüm. 7. Preis, 20 RM.: Handtasche mit Gutschein für eine Stadtgarten-Jahreskarte; Struwwelpeter. 8. Preis 15 RM. bar; Spanischer Wein. 9. Preis, 15 RM. bar; Spanierin.

Gruppenpreise. 1. Preis statt 150 RM. = 80 RM. bar; Wolgaschiffer. 2. Preis statt 100 RM. = 60 RM. bar; Amman-Ullah-Gruppe. 3. Preis statt 50 RM. = 40 RM. bar: Spaniergruppe in Schwarz. Weiterer 4. Preis 25 RM. bar; Alt-Wien.

Das ganze Arrangement, von Direktor Lacher, dem Gartenamt und einem Stab von Mitarbeitern durchgeführt, zeigte diesen routinierten Leiter auf der hohen Stufe jener Leistungsfähigkeit, die unbedingtes Gelingen verbürgt. Die Festhalle, die im Saal und Galerien dicht gefüllt war, hatte nur Aeußerungen des Lobes für die glänzende Regie, die durch den Erfolg demonstriert wurde. Der Städtische Maskenball nahm in der karnevalistischen Hochflut jenen hervorragenden Platz ein, der ihm aus Tradition und Verdienst gebührt. —dt.

Hoppla-hopp!

Zweite Damen- und Fremdensitzung der Grokage.

Gell, do schpicksch?! — Das Volk aus Fidelitas, dem gelb-roten Narrenlande, hatte sich gestern nachmittag wiederum in gedrängten Scharen eingefunden, um der zur 2. „GroKaGe"-Damen- und Fremdensitzung bunt und lustig geschmückten Festhalle ein vollbesetztes Gepräge zu verleihen. Hoppla-hopp!

Unter dem Szepter des Elferrats nahm die große Narretei ihren erheiternden Verlauf. „Hans der Erste" tischte eine noch nie dagewesene Tagesordnung, die unter allgemeinem gro-ka-gellendem Beifallsgeschrei zur Kenntnis genommen und erledigt wurde. Das riesenhafte Bosch-Horn, als akustisches Damoklesschwert hoch über den Narrenhäuptern der Menge schwebend brüllte prompt jeden revoltierenden Lärm nieder. Und jeweils — hoppla-hopp! — im Anschluß an die närrisch erregten Debatten, in denen zeit- und unzeitgemäßer, lokalpatriotischer und seit Archenoahszeiten unvergänglicher Humor ausgeschlachtet wurde, donnerte die Musik einen dreifachen Tusch. Es gab der Ueberraschungen genug für die narro begeisterten Grokageler (Lieber Setzer, bitte nicht: „Grokrakeler"!) .... Ueberraschungen, deren Knalleffekt sich nachträglich kaum wiederbeleben läßt.

Man muß dabei gewesen sein. Es gab ... (Bejubelt vom Volke empfingen die witz-, rede-, text-, stimm- und tanzbegabten Anstifter der faschingsmäßigen Fidelitas vom Elfer-Rat und Oberrat aller Narren wohlverdiente Orden und Titel verliehen.)

Die Reihe des Sitzungsprogramms ließ nach der Eröffnungsrede (Hans Blum) zu Wort kommen: die Herren Dintenmüller als Indianer der Südstadt; den glänzenden Humoristen Fegbeutel-Mannheim, der spitzzüngige Kommunalpolitik und mancherlei Gewürztes vorbrachte; ferner die Herren Rudi Schmitthenner und Karl Kreßbach; Frau Gertrud Schwarz mit lustigen Gesängen; Frau Eulalia Wunderhold mit einer tendenziösen Büttenrede; und schließlich die kleine Irma Katz aus der Tanzschule Mertens-Leger.

Die stürmisch-heitere Sitzung schloß als verheißungsvoller Auftakt zum Großen Bürger-Maskenball derGro-Ka-Ge amFastnachtsdienstag

Unerfreuliche Zustände.

Im Evang. Vereinshaus in der Adlerstraße fand eine gutbesuchte Versammlung statt, die meist von Altstadtbewohnern besucht war, und die sich mit den Zuständen befaßte, die sich in der Altstadt nach Aufhebung der Kasernierung gezeigt haben.

Kirchenrat Herrmann eröffnete den Abend mit der Feststellung, daß sich in der Altstadt Mißstände in aller Oeffentlichkeit schamlos breit machen, die zu lebhaften Klagen der Gemeindemitglieder geführt haben, besonders in Rücksicht auf die Schädigungen der heranwachsenden Jugend dieses Stadtteils. Offene Aussprache sei durchaus nötig.

Als erste Rednerin sprach die Landes-Fürsorgerin Frl. Lukas. Sie führte aus, daß das neue Reichsgesetz zur Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten die Bordellierung und Kasernierung der Prostitution beseitigt habe. Das habe zur Räumung der kleinen Spitalstraße am 1. 10. 27 geführt. Nun ertöne wieder der Ruf nach Wiederherstellung der früheren Kasernierung, weil die Anwohner dadurch eine Besserung der heutigen Zustände erhoffen, besonders wegen der Gefährdung der Jugend durch den öffentlichen Prostitutionsmarkt und der Belästigung der Passanten. Ein Urteil über das neue Gesetz sei verfrüht, weil Fürsorge, Polizei, Aerzte und Behörden bisher versagt hätten.

Ein Urteil über das neue Gesetz sei verfrüht, weil Fürsorge, Polizei, Aerzte und Behörden bisher versagen.

Pfarrer Kappes erwähnte zunächst die jetzt aufgelöste Arbeitsgemeinschaft zur Bekämpfung der Prostitution, vor der Pfarrer Erfurth eine eindrucksvolle Rede gehalten hat. Jetzt habe die Prostitution zugenommen. Die Vorbereitungen des Gesetzes seien mangelhaft gewesen, vor allem habe ein Heim gefehlt. Das Straßenbild habe sich verschlechtert, der Landtag habe das auch festgestellt. Die neue Fassung des Strafgesetzbuches gebe aber genügend Handhaben, dies abzustellen, wenn nur der Bürger den Mut fände, Meldung zu machen, und die Möglichkeiten des Gesetzes auszuschöpfen. Die Polizei habe in Karlsruhe durchaus nicht versagt, sondern ihre Pflicht erfüllt. Aber die Wohnungsbestimmungen des Gesetzes seien mangelhaft. Ausbeutung käme auch heute noch vor. Dem Zuhältertum sei schwer beizukommen. Gäste der Prostitution müsse man verächtlich machen. Gesundheitliche Ueberwachung der Mädchen genüge nicht, vorbeugende und nachgehende Fürsorge sei nötig im Zusammenarbeiten mit dem Psychiater. Zurzeit sei die Fürsorge ungenügend, ein Mädchen habe tausend Mark Ausgaben verursacht, ohne eigentlichen Erfolg. Erfassung des ganzen Menschen sei nötig. Auch Entmündigung käme in Frage.

Die Resolution des Abends umfaßte sechs Punkte.

In der Aussprache rühmte Kirchenrat Herrmann den Pflichteifer der Polizei und forderte eine Erweiterung der neuen Gesetzesbestimmungen. Das Straßenbild habe sich erst im letzten Halbjahr so verschlechtert und die Prostitution so zugenommen. Die Kinder wären Zeugen des Prostitutionsmarkts und die Prostitution so zugenommen. Eine Abordnung müsse die zuständigen Stellen auf die Mißstände hinweisen.

Kirchenrat Fischer brachte Aenderungen der Resolution in Vorschlag.

Kirchenrat Hindenlang wünschte in der Resolution die Anerkennung gegenüber der Polizei zum Ausdruck zu bringen.

Zum Schluß sprach Kirchenrat Herrmann ein Gebet.

*

Wer den Schaden hat .....! Aus einer Kegelbahn in Mannheim wurde ein als Sparkasse hergerichtetes, etwa 25 cm langes, und an den Enden zugelötetes Rohr samt 40.— RM. Inhalt gestohlen. Dieser Fall zeugt wieder einmal deutlich, wie notwendig es ist, die Ersparnisse nicht in irgendwelchen Behältern etc. aufzubewahren, sondern zur Sparkasse zu tragen. Für die dort angelegten Beträge ist der Eigentümer jeglicher Sorge in bezug auf die Sicherheit enthoben. Die öffentlichen Sparkassen geben jedermann, auch Vereinen, Gesellschaften usw. gerne Gelegenheit, Zwecksparkonten zu errichten, auf denen die Gelder ebenso wie die übrigen Spareinlagen zeitgemäß verzinst werden. Wer davon Gebrauch macht, kann jedenfalls wegen der Sicherheit ruhig schlafen, und hat auch von denen, die er als Vereinsvorstand oder in ähnlicher Eigenschaft nach dieser Richtung hin zu beraten hat, keine Vorwürfe zu erwarten.

Bal paré im Germania.

Ein treuer Stamm von Freunden und Gästen huldigte dem Prinzen Karneval beim Bal paré in den gastlichen und in feinster Weise auf das Motto „Sinfonie in Rot" abgestimmten Sälen des renommierten Hauses. Die Herren Sitzler, bekannt als Meister des kulinarischen Fachs und der gesellschaftlich-feinen Veranstaltung, hatten dafür gesorgt, daß der exquisite Kreis auf seine Rechnung kam. In den verschiedenen Sälen erklang Musik zum Tanz; im Festsaal spielte die Kapelle Millot, die hier schon seit längerer Zeit Heimatrechte hat. Alle Räume waren entsprechend dem Anlaß charakteristisch-feierlich und geschmackvoll geziert, so daß rasch das auflebte, was der Fasching zum Leben nötig hat: die Stimmung, die immer mehr an Graden zunahm. Die Veranstaltung stand auf der gewohnten Höhe und löste allseits Befriedigung und Frohsinn aus, die die Stunden eindrucksvoll machten.

E. Büchle Inhaber W. Bertsch Kaiserstraße 132 Gartensaal Passwei-Feig nhaus Spezialhaus für Bilder und Einrahmungen Gute Ausführung bei billigster Berechnung Große Auswahl

Der private Musikunterricht.

Eine neue badische Verordnung.

Eine nähere Kenntnis der neuen Bestimmungen über den privaten Musikunterricht dürfte für weite Kreise der Oeffentlichkeit von besonderem Werte sein.

Die Verordnung enthält zunächst Bestimmungen über die Privatmusiklehrerprüfung. Es gilt der Grundsatz daß auch künftighin die Erteilung von Musikunterricht nicht an eine staatliche Konzession gebunden sein soll. Im Gegensatz zu der Regelung in andern deutschen Ländern gibt es in Baden keinen staatlichen Unterrichtserlaubnisschein. Diejenigen Musiklehrkräfte, die den berechtigten Anforderungen genügen, die an einen einwandfreien Unterricht mit Fachausbildung und allgemein-musikalischer Erziehung des Schülers gestellt werden, sollen auf Grund einer staatlichen Prüfung berechtigt sein, sich für ihr Prüfungsfach als staatlich anerkannte Musiklehrer zu bezeichnen. Die Prüfung wird an der Lehrerbildungsanstalt in Karlsruhe abgehalten werden. Die erste Prüfung soll im März 1929 stattfinden. Der Prüfungsausschuß besteht aus einem Referenten des badischen Unterrichtsministeriums als Vorsitzenden und einer Anzahl von Fachlehrern. In dem Ausschuß ist der Stand der Privatmusiklehrer vertreten. Schüler einer Musiklehranstalt werden in der Regel nicht von den eigenen Lehrern geprüft.

Für die Zulassung zur Prüfung ist nicht das Abiturium, sondern nur die Obersekundareife oder der Abschluß einer Mädchen-Realschule regelmäßig erforderlich.

In ihrem zweiten Teil enthält die Verordnung Bestimmungen über die staatliche Anerkennung von Musikschulen.

In ihrem dritten Teil enthält die Verordnung Bestimmungen über die staatliche Anerkennung von Privatmusiklehrern. In manchen Fällen soll auch ohne vorausgegangene Staatsprüfung Privatmusiklehrern die Bezeichnung „staatlich anerkannter Musiklehrer" gestattet werden. Das soll besonders für eine Uebergangszeit geschehen gegenüber Personen, die eine der Staatsprüfung nach den Bestimmungen der Vereinbarung vom 19. April 1928 gleichwertige Prüfung bestanden haben. Es sollen hierbei aber nicht nur die Reifezeugnisse bestimmter Anstalten oder Verbände als maßgebend betrachtet werden. Solche Zeugnisse werden vielmehr alle auf ihre Gleichwertigkeit mit der badischen staatlichen Prüfung zu untersuchen sein und zwar nach dem Stoffgebiet wie nach ihrem Bewertungsmaßstab.

Weiter soll unabhängig von dem Bestehen einer gleichwertigen Prüfung Musiklehrern, die sich in künstlerischer und pädagogischer Beziehung ausgezeichnet und bewährt haben, die staatliche Anerkennung zuteil werden können. Die Bestimmung deutet von selbst darauf hin, daß hierbei auch das Lebensalter des Bewerbers geeignete Berücksichtigung finden soll. Bewerber, denen nach ihrem Lebensalter zugemutet werden kann, sich der staatlichen Privatmusiklehrerprüfung zu unterziehen, sollen auf den Weg der Prüfung verwiesen werden.

Mit Strenge wird darauf [illegible] werden, daß auch die Bezeichnung „staatlich anerkannter Musiklehrer" immer nur unter Zusatz des Faches für das die Anerkennung erteilt ist, geführt wird.

Warum keine Zusatzversorgung für badische Staatsarbeiter?

Von der Landesleitung des christl. Gemeinde- und Staatsarbeiterverbandes (Karlsruhe, Viktoriastraße 24) wird uns geschrieben:

Am 28. Oktober 1928 ist für die Reichsarbeiter eine Zusatzversorgungsanstalt ins Leben getreten. Die Anstalt stellt ein Versicherungsunternehmen dar, das dem Arbeiter eine Zusatzrente zu der gesetzlichen Invalidenrente sichern will. Die wöchentlichen Beiträge zur Versorgungsanstalt sind zu ⅔ vom Arbeitgeber und zu ⅓ vom Arbeitnehmer zu zahlen. Mit der Errichtung der Zusatzversorgungsanstalt ist ein alter Wunsch der Reichs- und Staatsarbeiter in Erfüllung gegangen. Den Ländern ist es freigestellt, ihre staatlichen Arbeiter der Reichsversorgungsanstalt zuzuführen. Gemäß Preußischem Besoldungsblatt Nr. 38 vom 26. Oktober 1928 hat der preußische Staat mit Zeitpunkt vom 28. Oktober 1928 seine Staatsarbeiter der Reichsversorgungsanstalt zugeführt. Demgemäß sind die preußischen Staatsarbeiter seit dem gleichen Zeitpunkt Mitglied der Versorgungskasse, wie die Reichsarbeiter.

Wie steht es nun um den Beitritt der bad. Staatsarbeiter? Ueber 3 Monate sind bereits vergangen seit Inkrafttreten der Zusatzversorgungsanstalt. Von einem Anschluß der badischen Staatsarbeiter hört man aber nichts. Nachdem die Staatsarbeiter in bezug auf die Schaffung der Versorgungsanstalt auf eine harte Geduldsprobe gestellt wurden, müssen sie nun erleben, daß die Anstalt gebildet ist, aber der Anschluß der badischen Staatsarbeiter unverantwortlich hinausgezögert wird. Dabei bedeutet jede Woche Verzögerung eine Schädigung der Staatsarbeiter, da die Leistungen der Kasse sich nach der Dauer der Mitgliedschaft richten. Die Staatsarbeiter haben das Empfinden, daß die badische Regierung nicht mit dem nötigen Eifer an die Arbeit geht. Wenn ein vielmal größerer Staat wie Preußen bereits am 28. Oktober 1928 seine Arbeiter der Reichsanstalt anschloß, warum kann dann ein verhältnismäßig kleiner Staat wie Baden nicht das gleiche tun? Der badische Staatsarbeiter hat das Empfinden, daß mit einer gewissen Absicht der Termin zur Einführung der Versorgungskasse hinausgezögert wird. Eine jede Woche weitere Hinauszögerung bedeutet zwar eine Ersparnis an Beiträgen für den Staat, andererseits aber auch eine mehr als unerwünschte Schädigung der badischen Staatsarbeiter. Es darf daher der dringende Wunsch ausgesprochen werden, daß die badische Staatsregierung sich ernstlich bemüht, ihre Arbeiter sobald wie möglich der Zusatzversorgungsanstalt zuzuführen.

Unfälle.

An der Karl- und Waldstraße kollidierten am Samstag zwei Personenkraftwagen. Es entstand leichter Sachschaden.

In der Ettlingerstraße zwischen Luisen- und Werderstraße stießen am Sonntag früh ein Personenkraftwagen und eine Kraftdroschke zusammen. Beide Fahrzeuge wurden erheblich beschädigt, die Kraftdroschke mußte abgeschleppt werden.

*

Hagenbeck kehrt aus Südamerika heim. Zirkus Karl Hagenbeck beschloß Ende Januar in Santos seine Triumphfahrt durch Südamerika. Sie hat etwa einundeinhalbes Jahr gedauert und das Unternehmen kreuz und quer durch Argentinien und Brasilien geführt. Das Verdienst des Zirkus an der Stärkung deutschen Ansehens im Auslande ist groß und muß den rührigen Söhnen und Nachfolgern Karl Hagenbecks, den Herren Heinrich und Lorenz Hagenbeck in Stellingen bei Hamburg, besonders gedankt werden. Anfang März dürfte der Zirkus in Hamburg eintreffen. Ein zweiter Reisezirkus des Hauses Karl Hagenbeck wird Deutschland und Holland besuchen.

Selbsttod. Am Sonntag früh wurde ein 31 Jahre alter Kaufmann, der zur Zeit ohne festen Wohnsitz war, beim Germaniasportplatz im Wildpark erhängt aufgefunden.

Eintritt in die Reichswehr.

In die erste Kompagnie des 14. Infanterieregiments, die in Meiningen in Thüringen in Garnison liegt, werden zum 1. April noch einige junge Leute aufgenommen. Da die Kompanie ein badischer Truppenteil ist, kommen in erster Linie badische Landeskinder in Frage.

Brände.

Gestern vormittag 10 Uhr wurde die Berufsfeuerwehr zu einem Kaminbrand in der Hirschstraße gerufen. Nach kurzer Tätigkeit konnte die Wache wieder einrücken.

In einem Hinterhaus in der Adlerstraße entstand am Sonntag nachmittag ein Brand, der den Dachstuhl des Gebäudes in Asche legte. Die Berufsfeuerwehr bekämpfte das Feuer mit zwei Schlauchleitungen. Nach nahezu zweistündiger Tätigkeit der Wache war die Gefahr beseitigt und die Wache konnte wieder abrücken.

Der Gebäudeschaden beträgt 4000—5000 Mk.

Durch den öffentlichen Feuermelder Rintheimer Straße 1 wurde die Berufsfeuerwehr am Sonntag gegen Abend alarmiert. Bei Eintreffen der Wache ergab sich, daß der Feuermelder mutwillig gezogen wurde. Der Täter lief davon, konnte jedoch von Passanten aufgehalten werden. Er riß sich jedoch los und versuchte zu entkommen. Inzwischen war die Feuerwehr eingetroffen und nahm die Verfolgung des Ausreißers auf, der abermals gefaßt, der Polizei übergeben werden konnte. Es handelte sich bei dem Uebeltäter um einen 32jährigen verheirateten Mann aus der Oststadt.

Auswanderung nach Nordamerika. Die Hamburg-Amerika-Linie lenkt die Aufmerksamkeit auf die bei den amerikanischen Konsulaten vor sich gehende Registrierung von Gesuchen um Aufnahme in die Warteliste für die Erteilung des amerikanischen Einwanderungssichtvermerkes, die seit Aufhebung der Sperre den Konsulaten zugegangen sind. Im Zusammenhang hiermit empfiehlt die Hamburg-Amerika-Linie wegen schnellster Beschaffung sämtlicher Papiere bei ihrer Vertretung, H. Bierbrodt, Inh. d. Fa. E. P. Hieke, zur Beratung vorzusprechen, damit die zur Empfangnahme des Einreisevisums benötigten Papiere rechtzeitig und richtig zur Stelle sind. Ein sehr übersichtlich gehaltenes Merkblatt, das alle erforderlichen Papiere aufzählt, ist in einer Neuauflage erschienen und kostenlos bei der erwähnten Hapag-Vertretung erhältlich.

Veranstaltungen.

Das Kaffee Bauer hat sich gründlich auf die beiden Tage vorbereitet, an denen ein Faschingsrummel in großem Stile vor sich gehen soll. Am Rosenmontag und am Fastnachtsdienstag herrscht Prinz Karneval in allen Räumen. Oben wird die beliebte Hauskapelle Dolezel zusammen mit einer Schrammelkapelle für Stimmung sorgen und im Ratskeller werden die Tanzlustigen Gelegenheit zu eifrigem Schwingen der Beine erhalten. (Siehe die Anzeige.)

Das Konzert des weltberühmten Don-Kosaken-Chores, das am Sonntag, 17. Februar, abends 8 Uhr, in der Festhalle stattfindet, dürfte sich wieder zu einem sensationellen künstlerischen Ereignis gestalten. Der Chor hat in den letzten 5 Jahren — auf seinem Siegeszug durch die ganze Welt — über 1200 Konzerte gegeben, ein wohl völlig einzig dastehender Erfolg, der nur durch die beispiellose Popularität des Chores in allen Ländern ermöglicht wurde. Auch in jüngster Zeit sind dem Don-Kosaken-Chor wieder Ehrungen zuteil geworden, wie sie Künstlern nur selten beschieden worden sind. Karten sind in der Musikalienhandlung und Konzertdirektion Fritz Müller, Ecke Kaiser- und Waldstraße erhältlich.

Der Männergesangverein Karlsruhe veranstaltet am Fastnacht-Dienstag, abends 8 Uhr, im festlich dekorierten Saal des „Kühlen Krug" einen Maskenball. Eine Abteilung der Feuerwehrkapelle wird das Ball-Orchester stellen. (Siehe die Anzeige.)

Die Vereinschronik

Die Vereinschronik erscheint nach Bedarf, in der Regel wöchentlich.
Ihre Veröffentlichung erfolgt zur Förderung der Vereinsinteressen kostenlos.

Die Bekanntgabe von Veranstaltungen geschieht bei Aufgabe von Anzeigen im Tagesanzeiger ohne Berechnung.

Der Bad. Leib-Grenadier-Verein Karlsruhe e. V. hielt am 3. Februar seine 36. ordentliche Generalversammlung im Vereinshaus „Goldener Adler" ab, zu der eine große Anzahl Ehrenkameraden und Kameraden erschienen waren. Der Präsident des Vereins, Verw.-Insp. Seyffarth, eröffnete die Versammlung, begrüßte die Erschienenen, darunter unseren heimatlichen Dichter Ehrenkameraden Geh. Hofrat Vierordt, ging kurz auf die verflossenen Veranstaltungen des Vereins ein und wünschte, daß die Versammlung die umfangreiche Tagesordnung zum Wohle des Vereins erledige und daß Wahrheit und Klarheit das Leitmotiv sein möge. Der 1. Schriftführer, Kamerad Wintermantel, erstattete nun den Geschäftsbericht für das abgelaufene Jahr. Die Entwicklung des Vereins schilderte er als günstig, wobei der Abgang an Mitgliedern durch Zugang ausgeglichen worden sei. Das Ableben des Protektors Großherzog Friedrich II., der Ehren- und anderen Kameraden ehrte die Versammlung durch Erheben von ihren Sitzen. Ehrenkamerad Heger erstattete Bericht über das Vereinsmuseum. Seine mustergültige Tätigkeit, die noch an anderer Stelle geschildert wird, veranlaßte den Verein, ihn für seine Mühewaltung durch Ueberreichung eines Geschenkes mit Widmung zu ehren. Ueber die Bücherei berichtete Kam. Hug. Er äußerte den Wunsch, daß die Bücherei künftig mehr benützt werden möge, da sie den Anforderungen des Vereins gewachsen sei. Besonderer Dank wurde ihm für seine Tätigkeit vom Vorsitzenden ausgesprochen. Der Vergügungskommission, an der Spitze Ehrenkamerad Emil Heck, wurde Anerkennung für ihre sparsame Wirtschaftsführung und Uneigennützigkeit gezollt. Dank wurde auch allen Ehrenmitgliedern und Kameraden ausgesprochen, die durch freiwillige Zuwendungen in die Unterstützungskasse manch drückende Not lindern halfen. Kamerad Germer, 1. Rechner, erstattete den Rechenschaftsbericht, der sich zu seiner und des Vereins Zufriedenheit günstig entwickelt hat. Da Kam. Germer eine Wiederwahl seines Amtes ablehnte, wurde ihm für seine bisherige Tätigkeit der Dank des Vereins dadurch erstattet, daß er zum Ehrenmitglied ernannt und ihm die entsprechende Urkunde dazu überreicht wurde, zumal auch noch die Rechnungsprüfungskommission die Leistungen des Rechners als mustergültig bezeichnet hatte. Der bisherige Präsident, Verw.-Insp. Seyffarth, hat aus Gesundheitsrücksichten die Leitung des Vereins in die Hände der Generalversammlung zurückgegeben, die er bereits zehn Jahre innehatte. Er wurde vom Verwaltungsrat zum Ehrenvorsitzenden des Vereins vorgeschlagen und von der Versammlung einstimmig ernannt. Der bisherige Ehrenvorsitzende, letzter Regts.-Kommandeur Generallt. Frhr. v. Forstner wurde zum Ehrenpräsidenten ebenfalls einstimmig ernannt. Aus der anschließend erfolgten Neuwahl der ausgeschiedenen und satzungsgemäß auszuscheidenden Verwaltungsratsmitglieder gingen hervor: 1. Vors. Kam. A. Krawutschke, bisheriger 2. Vorsitzender; als 2. Vors. Kam. Ehrfeld; als 1. Schriftführer Kam. Wintermantel und als 1. Rechner Kam. Borell. Als Verwaltungsratsmitglieder wurden gewählt: Kam. Häfele, Karl Klotz, Graf, Full, Busch, Jakob Bauer, Heinrich Metz und Höllstin. Als Kassenprüfer wurden gewählt: die Kameraden E. Korts, Karl Schilling und Frank. Am Schlusse der harmonisch verlaufenen Generalversammlung dankte der nunmehrige 1. Vorsitzende allen und besonders den ältesten, zum Teil über 80jährigen Mitgliedern für ihr treues Aushalten, ermahnte die neuen Verwaltungsratsmitglieder zur pflichtbewußten Arbeit und forderte die Kameraden zum regen Besuch der Versammlungen auf. Diejenigen Kameraden, die es möglich machen können, sollen sich am Deutschen Kriegertag in München beteiligen; alle aber, ohne Ausnahme, wollen sich am 17. Februar im Colosseumsaale zur Protestkundgebung gegen die Kriegsschuldlüge einfinden.

Der Artillerie-Bund „St. Barbara" Karlsruhe hatte am 27. Januar im „Apollo" bei Kamerad Kling seine Mitglieder zur ordentlichen Generalversammlung eingeladen. Der Besuch war stark. Um 8.20 Uhr eröffnete der 1. Vorsitzende, Kam. Schröder mit herzlichen Worten die Versammlung. Besonders gab er seiner Freude darüber Ausdruck, daß die Altveteranen auch in diesem Jahre bei der Generalversammlung nicht fehlten. Nach einem kurzen Rückblick auf das verflossene Vereinsjahr, das in allen Teilen befriedigte, verlas der 1. Schriftführer, Kam. Klingler, das Protokoll bzw. den Jahresbericht. Der von ihm erstattete Jahresbericht zeigte, welch große Arbeit im verflossenen Jahre von der Vereinsleitung bewältigt wurde. Es ging u. a. aus diesem hervor, daß der Verein 22 Sterbefälle zu verzeichnen hatte und trotzdem mehr Neuaufnahmen festgestellt werden konnten. Diese Tatsache spricht dafür, daß der Art.-Bund immer noch im Wachstum begriffen ist. Zu Ehren der Verstorbenen erhob sich die Versammlung von ihren Sitzen. Der Rechner, Kam. Müller, berichtete eingehend über den Stand der Kasse. Hierbei konnte man feststellen, daß trotz den enormen Ausgaben für Sterbefälle und sonstigen Unterstützungen ein Ueberschuß gemacht wurde. Kam. Engelhardt sollte im Namen der Kassenprüfungskommission dem Rechner anerkennende Worte. Die Neuwahl der ausscheidenden Verwaltungsratsmitglieder brachte keine Veränderung, nur daß für den wegen Krankheit ausscheidenden Kam. Fortenbacher in den Verwaltungsrat einstimmig Kam. W. Maier gewählt wurde. Zur Kassenprüfungskommission wurde wieder Kam. Engelhardt und Kam. Jacobi gewählt. Nach einem Schlußwort des 1. Vorsitzenden, wobei er noch bekannt gab, daß am 17. Februar, vorm. 11 Uhr, im Colosseum eine Protestversammlung wegen der Kriegsschuldlüge stattfindet, wozu alle Kameraden nebst Angehörigen, eingeladen sind, wurde die Generalversammlung geschlossen.

Englisch-französischer Kostümball im Hotel „Rotes Haus". Der Leiter des englischen Sprachzirkels, Sprachlehrer Armleder, veranstaltete unter Mitwirkung des Sprachlehrers Weihmüller und dessen französischem Sprachzirkel einen Kostümball mit einem großen Kreis von Schülern und Freunden fremder Sprachen, im gemütlichen Saale obigen Hotels. Besonderen Reiz gewann der Abend dadurch, daß soweit möglich nur die englische und französische Sprache gepflegt wurde. In einer Doppelgroteske „English as it is spoken" zeigte Herr Armleder mit zweien seiner Schüler (Frl. Gretel Lacher und Herr Kleinblatt) die Gegensätze in der Aussprache des Englischen. Der blasierte Lord (Herr Armleder), seine zierliche Lady (Frl. Gretel Lacher), der „Waiter" (Herr Kleinblatt), dann die gleichen Darsteller als Londoner Verbrechertypen, waren in Sprache, Gebärden und Kleidung treffend und famos charakterisiert, was stürmischer Beifall und riesige Heiterkeit der Zuschauer bezeugten. Die prächtigen, von der Firma Zeumer zur Verfügung gestellten Pelzmäntel trugen wesentlich zur Eleganz des Lords und der Lady bei. Gesangsvorträge der Konzertsängerin Frl. Stephan, deren französisches Lied künstlerisch bemerkenswert war, und die beifällig aufgenommenen Tanzpantomimen Herbert Kellers sicherten vollends das Gelingen des überaus originellen Abends.

E. W.

Tagesanzeiger

Nur bei Aufgabe von Anzeigen gratis.

Montag, 11. Februar.

Bad. Landestheater: 7½—11 Uhr: Fastnachts-Cabaret.
Landesgewerbehalle: 10—1 Uhr: Ausstellung: Märchen aus Frauenhand.
Anthroposophie (Waldstraße 8): 8 Uhr: Oeffentlicher Vortrag Dr. Heyer: Wiederverkörperung und Schicksal.
Colosseum: abends 8 Uhr: Wo die Alpenrosen blühen.
Residenz-Lichtspiele: Harold der Pechvogel
Bad. Lichtspiele (Konzerthaus): 8¼ Uhr: Charleys Tante; Der scheintote Chinese.
Kaffee Museum: 4 Uhr: Karnevalistischer Elite-Nachmittag; ½9 Uhr: Zweiter großer Maskenball.
Liederkranz: 8 Uhr: Maskenball in sämtlichen Sälen der Festhalle.
K.F.V.: 8 Uhr: Schwarz-Rot-Rodonte in den Sälen der Eintracht.
Künstlerhaus: 8 Uhr Maskenball.
Kaffee Bauer: Großer Faschingsbetrieb in allen Räumen.
Kaffee-Restaurant Grüner Baum: Großer Rummel.
Hotel Rotes Haus: Großes Faschingstreiben — Tanz.
Kaffee Roederer: Karneval-Grottenzauber.
Goldener Hirsch: Großer Faschingsrummel.
Passage-Restaurant (Löwenrachen): Großer Fastnachtsrummel.
Rothausbräu: Faschingskonzert.
Hotel-Restaurant Hohenzollern: Großer Karnevalsrummel.
Goldener Adler (Marktplatz): Karnevalistisches Konzert.
Silberner Anker (Thomasbräu): Großes Faschingstreiben.
Oststadthalle: Großer Karnevals-Rummel.
Restaurant Keglerheim: Humoristisches Konzert.
Zum Rheingold: Großer Faschingsrummel.
Alte Brauerei Hoepfner: Großes humoristisches Konzert.
Zum Elefanten: 8 Uhr: Humoristisches Konzert.

Mittagstisch
ver- od. ermitteln Sie schnell und gut durch eine kleine Anzeige im Karlsruher Tagblatt.